Erfahrungsbericht USA-Austausch

I. Ankunft

Der erste Februar 2018. Ein Flugzeug aus Atlanta landet, wie es tagtäglich so geschieht, in Nashville, um circa zweiundzwanzig Uhr. An Bord sind, nebst anderen Passagieren und der Crew, auch einige Schüler aus Deutschland, in der Nähe von Frankfurt am Main. Für sie dauert dieser Tag bereits mehr als sechszehn Stunden, würde man den Schlaf am Morgen reinzählen, wären es bereits fünfundzwanzig. Dementsprechend in einer Mischung aus Müdigkeit und Aufregung, steigt man aus. Nicht nur ist es für die meisten von ihnen der erste Besuch in den Vereinigten Staaten, sie alle werden bald auch zum ersten Mal Kontakt außerhalb von E-Mails mit ihren Austauschpartnern und deren Familie machen. Wie werden sie sein? Wird man sich verstehen? Was halten sie von Trump? Tausend brennende Fragen, die den Schülern (und der begleitenden Lehrerin) sich stellen. Durch die Gänge von Nashvilles Flughafen geht es, und die Müdigkeit nimmt ab, die Aufregung zu. Und dann die Überraschung, man sieht die Gastfamilien, sie stehen mit Willkommens-Plakaten am Ausgang - und es sind nur Menschen, Teil der Spezies *homo sapiens*, die die Erde nun schon seit einigen Jahrtausenden bewohnen. Ja, einige Sitten sind ein wenig anders, aber grundlegend sind es nur Menschen, mindestens genauso aufgeregt, ihren Gast für zwei Wochen kennenzulernen wie die deutschen Schüler. Und so geht es nach einem schnellen ersten Gruppenfoto (von denen es noch *viele* geben wird), geht es mit der Familie im Auto los, nach Franklin, ein Vorort von Nashville, zufälligerweise Partnerstadt des Frankfurter Vororts Bad Soden am Taunus.

II. High School

Am nächsten Morgen geht es dann direkt, Jetlag ungeachtet, los an einen der wohl typischsten amerikanischen Orte: die High School, an die auch der Austauschpartner geht. Und all das, was man aus allen möglichen Filmen und Büchern kennt, ist da: Die Spinde, an denen sich so gerne Liebesszenen abspielen, die typische Mensa, der gewisse amerikanische Patriotismus (es gibt Armee-Unterricht an einigen Schulen), der Schwerpunkt auf Sport nach der Schule, so zum Beispiel Baseball; all das ist vorzufinden. Genauso aber ist auch etwas vorzufinden, dass die Schüler auch aus deutschen Schulen kennen: Eine gewisse Langeweile ist auch hier vorhanden, es ist halt auch Unterricht. Denn so klar High Schools ein amerikanisches Phänomen sind, so klar sind Schulen etwas sehr internationales. Und so vergehen die Tage an den Schulen (wovon es insgesamt vier gibt) relativ normal, nicht sonderlich verwunderlich.

III. Ausflüge

Aber man ist nicht nur in der Schule, an den anderen tagen der zwei Wochen begeben sich die Schüler auf Ausflüge in der Region: Man besucht Franklin, eine kleine typische amerikanische Stadt, die nun mal auch die Partnerstadt vom deutschen Bad Soden ist, man besucht das nahegelegene Nashville, und sogar das nicht ganz so nahegelegene Huntsville in Alabama.

In Franklin besuchen die Schüler das Stadtmuseum und das „Lotz-House“, ein Haus, dass der deutsche Johann Lotz erbaut hat – im 18. Jahrhundert. Es hat einem Bürgerkrieg und dem Ku-Klux-Klan und der beinahe stattfindenden Übernahme durch ein Taco-Restaurant – kurz: Es hat einiges durch-

gemacht. Zudem hat ein Sohn von Lotz den Staubsauger erfunden, was erwähnenswert ist. Außerdem macht man viel zu viele Gruppenfotos.

In Nashville besucht man das Regierungsgebäude von Tennessee sowie die dort stehende, beinahe 1:1 Abbildung des Parthenons in Griechenland (nach Griechenland reisen wäre zwar billiger, aber…). Und, logischerweise, besucht man in Nashville die *Country Music Hall Of Fame*, wo, egal was man von Country hält, Legenden verewigt sind, Johnny Cash, June Carter (Cash), Minnie Pearl und natürlich auch Nobelpreisträger Bob Dylan. Und, um die Musik noch näher zu erleben, macht man eine Tour durch *Third Man Records*, dem Label von Jack White (unter anderem Komponist und Texter von *Seven Nation Army*). Außerdem macht man viel zu viele Gruppenfotos.

Huntsville wird als *Rocket City* bezeichnet, denn hier wurden die Raketen entwickelt, mit welchen die Menschen zu Zeiten des kalten Kriegs auf den Mond geschossen wurden. In einer spannenden Ausstellung sieht man, wie Russland immer einen Schritt vor den Amerikanern war – bis zum letzten Moment, in welchem die Amerikaner es schafften, als erste auf dem Mond zu landen. Auch hier werden viel zu viele Gruppenfotos gemacht.

IV. Freizeit und Wochenende

Außerhalb der Schule und von Ausflügen verbringt man die Zeit mit seiner Gastfamilie. Diese bemühen sich, dass die Austauschschüler eine spannende Zeit haben, mit einer fahren sie nach Memphis, eine andere Familie geht mit ihrem Gastschüler an das Set der Serie *Nashville*, man geht zu einem Eishockey-Spiel. Erfahrungen, an die man sich ein Leben lang erinnern wird, werden gemacht - die Schüler haben eine gute Zeit.

V. Abschied

Aber auch die besten Zeiten müssen enden, und so auch dieser Austausch. Mit Tränen in den Augen verabschiedet man sich zwei Wochen später, Donnerstag, den fünfzehnten Februar. Ein letztes Gruppenfoto wird gemacht. Man steigt in den Flieger ein, auf weitere fünfzehn Stunden. Es ist ein trauriger Abschied, einige Schüler sagen, sie hätten die beste Zeit ihres Lebens gehabt.

Trotzdem – nicht alles ist schlimm, nicht alles vorbei. Denn im Sommer kommen die Amerikaner über den Ozean zurück, und dann werden auch sie bemerken, dass in Deutschland nur Menschen, *homo sapiens*, leben.